

BETTINA MORLANG

Strada Balbi – die Straße zur Macht. Aufstiegs- und Etablierungsstrategien der Familie Balbi in Genua

<1>

Als 1656 die Göttin Fama zum ersten Mal vom Ruhm des Hauses Balbi kündete, lagen bereits 120 Jahre sozialer Aufstieg hinter seinen Mitgliedern. Ursprünglich aus der Provinz Val Polcevera stammend, waren die Balbi in Genua, einem der Hauptherstellungsgebiete und großem Umschlagplatz für Seidenstoffe, durch Seidenverarbeitung und -handel zu Wohlstand gelangt.¹ Im Zuge der Staatsreform von 1528, die eine Reaktion auf Genuas neues Bündnis mit Spanien darstellte, erlangten sie die Einschreibung in das *liber civitatis*, das spätere *liber d'oro* der Republik Genua, womit ihr sozialer Aufstieg offiziell begann.² Ihr Mitwirken an der Planung und dem Ausbau der Strada del Guastato, die schon kurze Zeit später als Strada dei Signori Balbi bekannt sein sollte, ist symptomatisch für die Kunstpatronage der Genueser Nobilität und soll daher als Fallbeispiel ins Zentrum meiner Ausführungen gestellt werden, die nicht nur inhaltlich, sondern vor allem methodisch einen Beitrag zum Diskurs der Elitenforschung liefern soll.³

<2>

Dem zuvor möchte ich jedoch ein kurzes Resümee der sozialen und politischen Entwicklungen zwischen 1528 und 1576 geben. Jene Ereignisse nämlich waren die Ursache und der Auslöser umfangreicher Urbanisierungsmaßnahmen, in deren Rahmen die erste Prachtstraße Genuas, die Strada Nuova, geplant und gebaut wurde. Als Vorgängerin der Strada Balbi und Sinnbild der Macht des alten Genueser Adels dient sie meiner Untersuchung als Ausgangs- und Kontrastierungspunkt. Neben den strukturellen und formalen Ähnlichkeiten und Unterschieden der beiden großen Prachtstraßen Genuas soll vor allem ihr Planungs- und Entstehungskontext untersucht werden, zum einen um die jeweilige Motivation zu erfassen, zum anderen um die Art und Weise, wie die Projekte begründet, geplant und umgesetzt wurden, herauszuarbeiten.

1. Eine Zeit des Umbruchs – Genuas Reformen im Cinquecento

<3>

Im Jahr 1528 ließ der Oberbefehlshaber der Genueser Flotte, Andrea Doria, den Bündnisvertrag mit der französischen Krone auslaufen, um kurz darauf eine Allianz mit Spanien zu schließen; ein folgenreicher Schritt für die Republik. In dem Abkommen mit Doria garantierte Spanien die Unabhängigkeit der Republik Genua und die Wiederherstellung ihrer Besitzungen und Handelsrechte in allen Gebieten des spanischen Imperiums.⁴

<4>

Die neu erlangte Autonomie erforderte eine Reformierung des Staatssystems, welche die innenpolitisch stets instabile Republik außenpolitisch handlungsfähig machen sollte. Die neue Verfassung übertrug alle Rechte an eine neu zusammengesetzte Führungsklasse, die neben dem alten Adel auch erstmalig dem neuen Adel durch entsprechende Positionen politisches Mitspracherecht zubilligte.⁵ Weitere zentrale Entscheidungen im Rahmen der Reformierung des politischen Systems waren die Wiedereinführung der *alberghi*, der mittelalterlichen Familienclans,⁶ und die Begrenzung der Amtszeit des Dogen auf 2 Jahre.⁷

<5>

Ziel der Reform war es, die ehemals verfeindeten Adligen und die reichsten Kaufleute in einer Art kapitalistischen Interessengemeinschaft miteinander zu verbinden. Familienfehden und Machtkämpfe unter den Adligen hatten Genua in den vergangenen Jahrhunderten von innen geschwächt und der Kontrolle durch Frankreich und Spanien Tür und Tor geöffnet.

<6>

Aufgrund des Fortbestehens der Fehden des alten Adels sowie der neu entstandenen Rivalitäten zwischen dem alten Adel und dem im Zuge der Reform unter die *nobiles* aufgenommenen neuen (Geld-)Adel, kam es zu mehrfachen Nachbesserungen der Verfassung, wobei man die grundsätzliche Regierungsform beibehielt, die Institution der *alberghi* aber offiziell abgeschafft wurden. Die Wahlmethoden wurden modifiziert, um einer Dominanz einzelner Fraktionen oder Gruppen über den Rest der herrschenden Klasse vorzubeugen.⁸

<7>

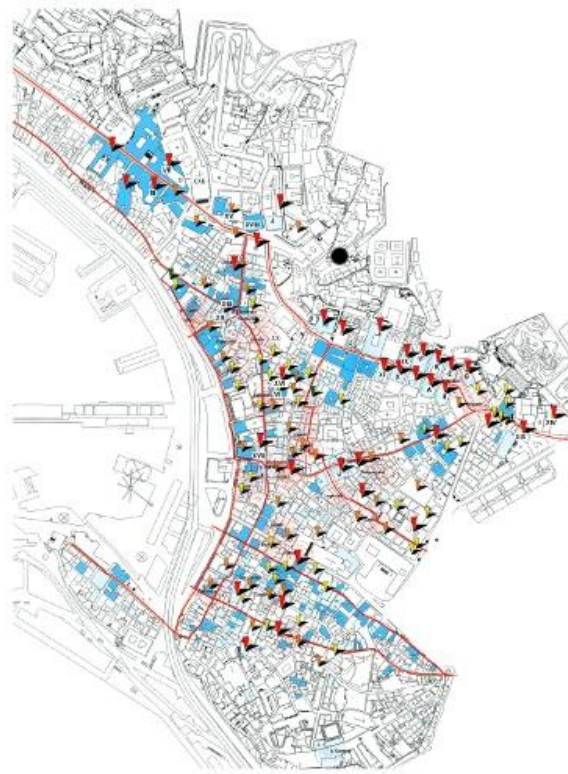
Im Bestreben, eine formale Gleichstellung zu erreichen, hob man 1576 die Unterscheidung zwischen *nobili vecchi* und *nobili nuovi* auf und führte den für alle Adligen gleichermaßen gültigen Titel *magnifico* ein.⁹ Jenen ins *liber civitatis*

eingetragenen Adligen war der Zugang zu den wichtigen Regierungsämtern vorbehalten. Das Dogenamt wurde abwechselnd mit einem Vertreter aus dem neuen und dem alten Adel besetzt. Weiterhin setzten sich die Delegationen des Adels auf allen zeremoniellen Veranstaltungen, und auch beim Empfang hochstehender Gäste in Genua oder den umliegenden Gebieten, zu gleichen Teilen aus beiden Fraktionen zusammen.¹⁰ Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann der Genueser Adel in großem Umfang, in den Bau von prächtigen Palästen und Villen zu investieren; die gegenüber genuesischem wie auswärtigem Publikum Zeugnis von der neuen Bedeutung der Genueser Führungsklasse und ihres großen privaten Vermögens ablegen sollten – es war der Beginn des Aufstiegs einer ganzen Republik, die danach strebte, sich im europäischen Machtgefüge zu etablieren.

2. Eine ›nobile strada‹ für den Adel

<8>

Damit sich die neue Stellung Genuas im europäischen Gefüge auch im Stadtbild zeigen konnte, erfolgte im 16. und 17. Jahrhundert eine Reihe von Umbaumaßnahmen, die den Ausbau der neuen Stadtmauer, des Hafens sowie den Neubau von Lagerhäusern umfasste. Darüber hinaus sollte die alte Baustruktur der *alberghi* aus dem Stadtbild getilgt werden, das durch Türme, Tore und Befestigungen von den mittelalterlichen Fehden der Genueser Familienclans zeugte.¹¹ Stattdessen plante man durch große Achsen den Hafen mit dem Stadtkern zu verbinden sowie durch breite Straßenzüge eine bessere Verbindung zu den Handelsstraßen im Osten und Westen der Stadt zu erreichen.¹² Natürlich galt es überdies im Zuge dieser Urbanisierungsmaßnahmen Raum für das neue Repräsentationsbedürfnis der Genueser Oligarchie zu schaffen, deren Prachtentfaltung und Reichtum das neue Bild von Genua prägen sollte.



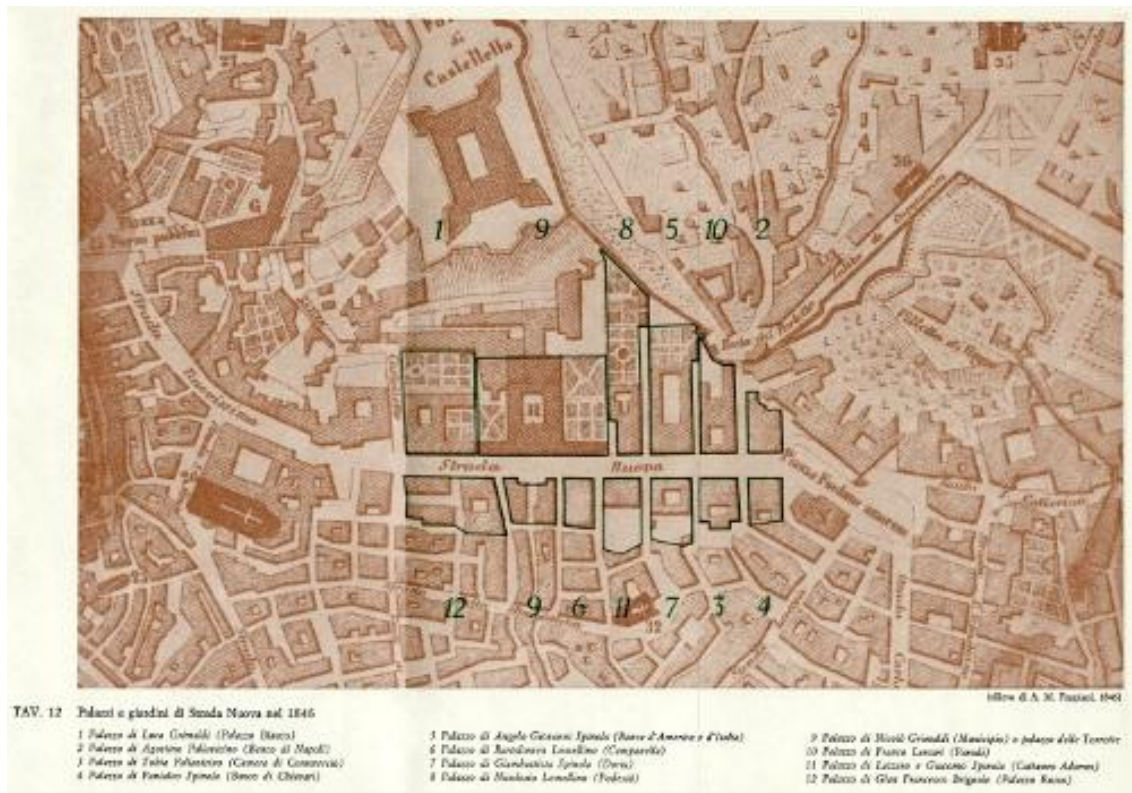
1 Ennio Poleggi: Stadtplan von Genua mit Markierung der Palazzi dei rolli, 2004,
L'invenzione dei rolli

<9>

Am 14. Mai 1550 erließen der Doge Gasparo Grimaldi sowie die Stadtprokuratoren von Genua ein Dekret, das die Padri del Comune zur Eröffnung einer ›nobile strada‹ ermächtigte, die, am nördlichen Stadtrand unterhalb des ursprünglichen Castalietto gelegen, von den Fontane im Osten über die ›zona malfamata‹ bis hin zur Kirche San Francesco oberhalb der Gärten der Familie Grimaldi im Westen der Stadt reichen sollte.¹³ Die ursprünglichen Hauseigentümer wurden mit der Begründung der Gemeinnützigkeit des Projektes für die Stadt im Sinne einer städtebaulichen Verschönerung und einer sozialen Verbesserung enteignet.

<10>

Nachdem der Baugrund durch umfangreiche Abriss- und Terrassierungsmaßnahmen vorbereitet und eine Unterteilung in zehn etwa gleichgroße Parzellen vorgenommen worden war, begann 1558 der Verkauf der Grundstücke; die Straße erhielt nun die offizielle Bezeichnung *Strada Nuova*. Von den zehn Grundstücken erwarben vier die Familie Spinola, jeweils zwei die Familien Pallavicini und Lomellini und ein Grundstück die Familie Lercari. Das zehnte Grundstück verblieb im Besitz der Familie Grimaldi. Damit war das Areal ausschließlich in den Händen des alten Feudaladels.



2 A. Foppiani: Detail Stadtplan Genua, 1848, Genova, Collezione Topografica del Comune

<11>

Das Bauareal umfasste einen gradlinigen Straßenzug, dessen nördliche Seite ein ansteigendes Gelände zu überwinden hatte, auf der Südseite hingegen abschüssig war. Noch im Jahr des Grundstückverkaufs, 1558, begann die Bebauung. Entgegen der offiziellen Darstellung diente die Strada Nuova kaum der Verbesserung des innerstädtischen Verkehrssystems. Sie gliederte sich nicht in das Netzwerk der sie umgebenden Straßen ein und eröffnete keinen neuen Zugang zur Stadt. Vielmehr versinnbildlicht sie den Anspruch des alten Adels. Der Enge der Stadt und dem Treiben der Händler enthoben, bildeten hier klar gegliederte, monumentale Palastfassaden die Bühne für die Rituale des aristokratischen Lebens.¹⁴



3 A. Giolfi/G. L. Guidotti: Veduta di Strada Nuova ripresa da piazza Fontane Marose, 1769, Genova, Collezione della Cassa di Risparmio di Genova e Imperia

<12>

Der Senat, der das repräsentative Potential der Straße und ihrer prachtvollen Gebäude erkannt hatte, erließ 1576 ein Dekret, das die Eigentümer aller neuen Residenzen zur Unterbringung offizieller Gäste der Seerepublik in ihren privaten Palästen verpflichtete. So erstellte man eine offizielle Liste von hierfür in Frage kommenden Palästen, die neben den Neubauten der Strada Nuova 42 weitere neu errichtete oder modernisierte Paläste enthielt.¹⁵

<13>

Zwischen 1576 und 1664 wurden insgesamt fünf solcher Listen mit potentiellen Unterkünften erstellt, deren Umfang jedoch stark variierte. Jede der Listen war in drei oder mehr Qualitätskategorien, so genannte *bussoli*, unterteilt, denen die Paläste, abhängig von Lage, Größe und Ausstattung, zugeordnet waren. Wie eine Spezifizierung in der Liste von 1599 zeigt, war die Untergliederung an den Anforderungen des Standes der unterzubringenden Gäste orientiert.¹⁶

<14>

Da die Paläste der Strada Nuova, selbstverständlich alle Vertreter der ersten Kategorie, die Maßstäbe setzten, genoss lange Zeit nur der alte Adel das Privileg, hochrangige Gäste beherbergen zu dürfen und hatte damit die alleinige Möglichkeit individueller Repräsentation auf europäischer Ebene.

<15>

Die veränderte politische und gesellschaftliche Situation Genuas führte, wie gezeigt wurde, zu einer veränderten Handlungsbereitschaft der Genueser Aristokratie. Galt es zuvor, sein Kapital liquide zu halten, um in Handel und Geldverleih flexibel agieren zu können, legte man nun etwa 1/5 seines Vermögens durch den Bau und die Ausstattung repräsentativer Paläste und Villen fest.¹⁷ Zu vermuten ist daher, dass sich nach 1528 in der Genueser Adelsschicht ein Wandel zu einem ›Habitus‹ vollzieht, der dem Etablierungswillen seiner Mitglieder in einem neuen ökonomischen und politischen Feld geschuldet ist.¹⁸ An die Stelle von Konkurrenz tritt das Image von Kollektivität, ökonomische Investitionen werden durch kulturelle erweitert, zum Erwerb ›symbolischen Kapitals‹.¹⁹ Da nun der Begriff des ›Habitus‹ gefallen ist, scheint der Zeitpunkt für eine methodische Positionierung gekommen zu sein.

3. Methodischer Exkurs

<16>

Kunstpatronage nach handlungstheoretischen Grundsätzen zu beurteilen ist in der Kunstgeschichte längst zum Standard geworden. Da die Kunstgeschichte selbst hierfür bisher keine eigenen Ansätze bereitstellt, greift man auf soziologische Untersuchungs- und Erklärungsmodelle zurück, und unter diesen besonders gerne auf die Theorie der ›sozialen Rolle‹. Klassisch wird die ›soziale Rolle‹ als ein Komplex von Verhaltenserwartungen verstanden, die von komplementären Interaktionspartnern an den Akteur gestellt wird.²⁰ An die sozialen Orte im gesellschaftlichen System sind spezifische Rechte und Pflichten gebunden, welche die ›soziale Rolle‹ des Akteurs definieren. Der Rollenträger reagiert durch die Übernahme bestimmter Handlungsweisen bewusst auf die Verhaltenserwartungen und -normen der Gesellschaft und demonstriert dabei seinen Anspruch auf die jeweilige soziale Position und seinen Status. Durch fortlaufende Übernahme von Normen und Werten des umgebenden Sozialsystems kommt es schließlich zu einer sukzessive fortschreitenden Identifikation des Akteurs mit dem kulturellen Rahmensystem. Um fruchtbar mit dem Begriff der ›sozialen Rolle‹ arbeiten zu können, muss das zu untersuchende System über einen stabilen Konsens an Normen und Werten verfügen, denn die Möglichkeit abweichenden, möglicherweise normverändernden und damit sozialen Wandel auslösenden Handelns ist in diesem Denkmodell nicht berücksichtigt. Wie die verschiedenen Beiträge der Elitenforschung zeigen, darunter sicher am deutlichsten jene, die sich dem Thema des Nepotismus und seinen Auswirkungen im frühneuzeitlichen Rom widmen, ist sozialer Aufstieg ein

Phänomen, das eng mit Prozessen sozialen Wandels verknüpft ist und dem die Entwicklung neuer Repräsentationsformen geradezu inhärent ist.²¹ Um die Mechanismen der Kunstpatronage in Genua nach 1528 differenziert betrachten zu können, muss die Gesellschaft gleichsam von innen heraus betrachtet werden, um die Wandlungsprozesse der neuen Herrschaftsschicht berücksichtigen und vor allem bewerten zu können. Dieser Perspektivwechsel soll mit Hilfe des von Pierre Bourdieu entwickelten Modells des ›sozialen Raumes‹ versucht werden, dessen dynamisierendes Element, der ›Habitus‹, geeignet zu sein scheint, sozialen Aufstieg in seiner Prozesshaftigkeit zu erfassen.²²

<17>

Der Begriff des ›Habitus‹, dem die vielschichtige Bedeutung von Anlage, Haltung, Erscheinungsbild, Gewohnheit und Lebensweise eignet, hat eine breite philosophische und soziologische Tradition. Auf sehr allgemeine Weise definiert Bourdieu, dessen Theoriemodell hier als Grundlage dienen soll, Habitusformen als Erzeugungs- und Strukturierungsprinzip von Praxisformen und Repräsentationen.²³ Ein ›Habitus‹ ist gesellschaftlich bedingt, durch Erfahrung erworben und geformt. Genauer gesagt, ist der ›Habitus‹ sozialstrukturell bedingt, d.h. durch die gesellschaftliche Stellung, die ein Akteur, und die soziale Klasse, der man ihn zurechnen kann, innerhalb des sozialen Gefüges einnimmt; er formt sich im Zuge der Verinnerlichung der äußeren, gesellschaftlichen d.h. materiellen, sozialen und kulturellen Bedingungen des Daseins.²⁴ Dabei steht nicht das nach einem freien, selbst gewählten Entwurf handelnde Subjekt sondern der gesellschaftlich geprägte Akteur im Mittelpunkt. Dies ermöglicht die Beurteilung auch von Handlungsformen und -mustern, die sich im dynamischen Prozess der Neustrukturierung der Republik Genua sukzessive herausbilden.²⁵

<18>

Die im ›Habitus‹ eingelagerten Klassifikationen und Unterscheidungsprinzipien, Bewertungs- und Denkschemata schlagen sich in den Praxen der Lebensführung nieder. Vermittelt über den ›Habitus‹ werden die Dinge und Aktivitäten umgewandelt in distinkte und distinktive Zeichen. Die unterschiedlichen Praktiken, Besitztümer und Meinungsäußerungen erhalten ihren Sinn also dadurch, dass sie die sozialen Unterschiede anzeigen und damit die Zugehörigkeit zu den sozialen Gruppen oder Klassen.²⁶ Da der ›Habitus‹ durch Erfahrungen geprägt wird, ist er dynamisch und passt sich den ihn umgebenden Bedingungen an. Hierdurch erlaubt er als Erkenntnismodell eine flexible Perspektive, die es ermöglicht, die Prozesshaftigkeit sozialer Mobilität zu verstehen und zu deuten.

<19>

Vor diesem Hintergrund ist zu vermuten, dass sich die im Zuge der Reform von 1528 Nobilitierten nur in der Genueser Adelsschicht positionieren und etablieren konnten, indem sie die politischen und wirtschaftlichen Ambitionen der Republik finanziell unterstützen und einen Beitrag zum Imagewandel Genuas leisteten. Dabei galt es, sich geschickt innerhalb des wirtschaftlichen und sozialen Gefüges zu präsentieren und das Gemeinnützige mit dem individuellen Vorteil zu verbinden, um den eigenen Aufstieg vorantreiben zu können. Diese Überlegung gilt es im Folgenden anhand der Untersuchung der Aufstiegsstrategien der Familie Balbi und der Planung und Entstehung der Strada Balbi zu verifizieren.

4. Das Projekt Strada Balbi als Indikator des neuen Habitus

<20>

Wie anfangs erwähnt, basierte der Aufstieg der Balbi auf ihrem großen Erfolg im Seidenhandel. Im Laufe des 16. Jahrhunderts expandierte das Unternehmen und eröffnete Dependancen in Madrid, Antwerpen und England. Neben Seide handelten sie bald auch mit Samt, Wolle und Zucker. 1582 bemühte sich Giovanni Francesco Balbi beim Senat erfolgreich um die Änderung des Familiennamens. Anstelle des Namens Sepolina oder Cepolina unter welchem sie dem *albergo* der Pinelli eingegliedert worden waren, wollte die Familie ihren ursprünglichen Namen Balbi wieder annehmen. Eine wichtige Entscheidung, bedeutete dies doch die Loslösung aus dem sozial-politischen Gefüge des *albergo*, das ihnen eine sichere Position innerhalb der oligarchischen Struktur verschaffte.²⁷

<21>

Bei ihrem gesellschaftlichen Aufstieg setzten sie neben ihrem wirtschaftlichen Erfolg daher auf eine kluge Heiratspolitik, in deren Rahmen sie sich mit den führenden Aufsteigerfamilien Genuas verbanden, insbesondere mit der Familie Durazzo, ehemaligen Mitgliedern des bedeutenden Grimaldi-*albergo*, deren Abstammungslinie sich oftmals mit der der Balbi kreuzte.²⁸ Da die Durazzo schon früh sehr hohe politische Ämter innehatten, 1573 stellte die Familie ihren ersten Dogen, und sie außerdem ihrem *albergo* eng verbunden blieb, war eine familiäre Verbindung mit ihnen für die Balbi politisch und sozial äußerst vorteilhaft.²⁹

<22>

Nach dem Tod seines Vaters Nicolò trat Giovanni Francesco sein unter Fideikommiss stehendes Erbe an, welches das *domus magna* der Familie sowie Grundstücke im

Gebiet der späteren Strada Balbi umfasste, während seinem Bruder Pantaleo ein Haus an der Piazza del Guastato zufiel, welches um die Mitte des 16. Jahrhunderts neu gebaut worden war. Der Familienpalast, unter Giovanni Francesco zwar erweitert und umgebaut, wurde aber dennoch 1588 lediglich in die dritte Kategorie der *rolli* aufgenommen und war somit nur den niedrig gestellten Gästen der Republik für angemessen befunden worden.³⁰

<23>

Um 1585 gelang den Balbi der Eintritt in das lukrative Geschäft des Geldverleihens; sie wurden *asientista* der spanischen Krone. Ab 1602 begann der Erstgeborene Giovannio Francescos, Nicolò, seinen Dienst bei der Real Hacienda und lieferte Kredite für Flandern, Italien und Spanien. Jener Eintritt in das Geschäft mit spanischen Staatsanleihen ist als ein Wendepunkt der Geschichte der Balbi zu betrachten. Nachdem 1528 die Allianz mit Spanien geschlossen worden war, hatte der alte Adel das Geschäft mit den spanischen Staatsanleihen für sich beansprucht und ließ sich von der spanischen Krone, die stets an der Schwelle zum Bankrott stand, ihre Investitionen mit Ämtern, Ländereien und Titeln entgelten.³¹

<24>

Der Eintritt der Balbi in diesen elitären Kreis bedeutete zwar ein großes finanzielles Risiko, verbesserte aber ihre soziale und politische Position innerhalb Genuas immens. Jene neue Position ermöglichte – und erforderte gleichzeitig – eine Repräsentation, die der neuen Bedeutung der Familie innerhalb und außerhalb Genuas angemessen war. Das Modell dafür fand sich bereits in Genua – in Form der Strada Nuova, deren Palazzi, Sinnbilder der Macht und des Reichtums der Republik, die Kulisse für festliche Einzüge bildeten und gleichsam in ihrer Funktion als Unterkunft der ranghöchsten Staatsgäste ihren Bewohnern den Kontakt mit Königen, Prinzen und Kardinälen ermöglichten.³²

<25>

Das Projekt der Strada Balbi ist demnach, so meine These, nicht nur als ein aus dem Rollenverständnis frühneuzeitlicher Adliger resultierender, standesgemäßer Repräsentations-gestus zu verstehen, sondern, in Bourdieus Terminologie gesprochen, als Investition ›ökonomischen Kapitals‹ in ›kulturelles‹ und, in Hinblick auf seine repräsentative Wirkung, auch ›symbolisches‹ zu verstehen.³³ Die hier angenommene Funktion der Strada Balbi als Zukunftsinvestition und Aufstiegssprungbrett weist sie als Distinktions- und Etablierungsinstrument im Sinne des neuen ›Habitus‹ des Genueser Adels aus. Motivation und Funktion sind also zunächst dieselbe wie im Fall der Repräsentation des alten Adels in der Strada Nuova.

<26>

Als Projekt war die Strada Balbi ursprünglich eine Initiative der Padri del Comune Genuas, deren Hauptmotivation die Verbesserung des Wegesystems Richtung Westen war, sowie die Schaffung von Raum für den Bau verschiedener Lagerhäuser im ersten und zweiten Abschnitt der Straße.³⁴ Wie auch im Zuge der Vorbereitung der Strada Nuova wurden die Anwohner im Sinne des Gemeinwohls enteignet, um das Areal neu strukturieren zu können.

<27>

Trotz der finanziellen Beteiligung seitens des Staates, vor allem durch Investitionen der Banco di San Giorgio,³⁵ bedurfte es privater Investoren, um den neuen Straßenzug zu einem zweiten ›ornamento della città‹ werden zu lassen, das an den Glanz der Strada Nuova anschließen konnte. In Folge der regen Investitions- und Bautätigkeiten des Adels während der zweiten Hälfte des Cinquecento, war die Reaktion allerdings verhalten. Die Balbi aber, denen bereits größere Teile des zukünftigen Bauareals gehörten, ergriffen ihre Chance. 1605 traf Stefano Balbi eine Vereinbarung, welche seine Familie dazu ermächtigte, alle privaten Grundstücke zwischen der Piazza del Guastato und der Contrada del Roso aufzukaufen, wofür sie sich im Gegenzug verpflichteten, die nötigen Abriss- und Aufbauarbeiten in diesem Bereich der neuen Straße zu übernehmen. Für diesen Vertrag benötigte Stefano einen Dispens von dem Fideikommiss seines Großvaters Nicolò Balbi, dessen Aufstiegsstrategie zwar den Bau eines weiteren Palastes als sinnvoll erachtet hatte, der jedoch auf Prachtentfaltung und Magnifizienz zugunsten finanzieller Flexibilität verzichtete. Sein Testament verbot dem Erben Pantaleo explizit die kostspielige Ausstattung des neu erbauten Palazzo, um unproduktive Investitionen zu vermeiden.³⁶

<28>

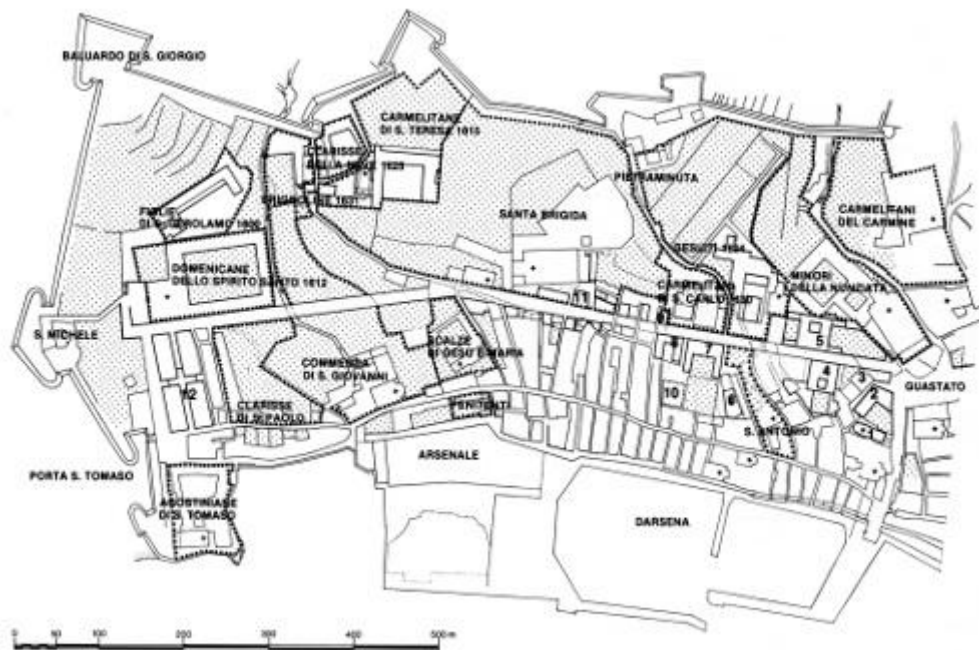
Die Familie stimmte dem Ansinnen Stefanos nicht nur zu, sondern vereinte ihre Finanzkraft für die nächsten 40 Jahre auf ein Ziel, den Ausbau der Strada Balbi und ihrer Paläste. Bis 1616 waren die alten Häuser dem Boden gleich gemacht und die Vermessung der neuen Grundstücke konnte beginnen. Die Paläste der Strada Balbi sind in Form und Struktur an jene der Strada Nuova angelehnt, obgleich sie natürlich dem Geschmack und den Anforderungen der Zeit angepasst sind. Ebenso wie die Strada Nuova wies die Strada Balbi eine vereinheitlichende Gestaltung der Fassaden auf, die den Eindruck eines privaten Viertels entstehen ließ.



4 A. Giolfi/G. L. Guidotti: Veduta di Strada Balbi ripresa dalla piazza della Nunziata, 1769, Genova, Collezione della Cassa di Risparmio di Genova e Imperia

<29>

Die intendierte Wirkung hatte Erfolg: zwei Paläste der Strada Balbi, errichtet von den Brüdern Giacomo und Pantaleo Balbi, sowie Giovanni Agostino Balbi stießen sogleich auf Resonanz. Sie fanden Eingang in das zweite Stichwerk von P.P. Rubens *Palazzi moderni di Genova*, das 1652 posthum in Antwerpen veröffentlicht wurde.³⁷ Sechs der insgesamt sieben Paläste der Strada wurden unter die *alazzi dei rolli* aufgenommen, drei in der ersten Kategorie, zwei in der zweiten und einer in der dritten. Damit stand die Strada hinsichtlich ihres Prestigewertes für die Republik auf derselben Stufe wie die Strada Nuova, das elitäre Viertel des alten Adels. Im Gegensatz zu diesem war die Strada Balbi jedoch kein urbanistisch separierter Privatbereich, sondern tatsächlich eine Zugangsachse einerseits zu den umliegenden Klöstern und Kirchen, zum anderen zu der großen Handelsstraße nach Westen. Nicht Geschlossenheit ist die Idee, sondern Zugänglichkeit im Interesse des Handels.



5 Carolina di Biase: Rekonstruktion des Bereiches um die Strada del Guastato/Strada Balbi, 1993, Strada Balbi a Genova

<30>

Das Projekt der Strada erlaubte es den Balbi zum einen, ihren großen Sprung auf der Treppe des sozialen Prestiges durch den Bau prachtvoller Palazzi zum Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig ist sie aber auch Sinnbild des Zieles, welches es noch zu erreichen galt: den Sprung vom Geldadel zum Feudaladel, der nur durch den Kauf eines Titels zu vollführen war. Dies gelang den Balbi 1650, als Francesco Maria Balbi für 70000 Scudi das Marchesat di Piovera erstehen durfte.³⁸

<31>

Durch die Investition in «kulturelles» und «soziales Kapital» erfolgte also gleichsam die Bildung «symbolischen Kapitals». Die Balbi präsentierten sich durch die Übernahme des öffentlichen Urbanisierungsprojekts als Mäzene im Namen der Republik, wodurch ihr Ansehen innerhalb der Republik gesteigert und festigt wurde. Dies zeigte sich in der Übertragung zentraler politischer Ämter wie dem des Botschafters in Spanien an Francesco Maria Balbi. Darüber hinaus empfahlen sie sich damit dem europäischen Adel als vermögende und, dank der Nutzung ihrer Paläste als Unterkunft für Staatsgäste, auch etablierte Repräsentanten der Republik. Die dabei gewählte Strategie ist an den Prinzipien der nach 1528 erfolgten Repräsentation des Feudaladels orientiert. Dies war nötig, um auf Akzeptanz innerhalb des oligarchischen Gefüges zu stoßen und Wirksamkeit entfalten zu können. Offensichtlich individuell motivierte Unternehmungen

wären nicht geduldet worden. Und doch behielt ihr Habitus eine Färbung, welche die Familie ihrer Herkunft verdankte. Zu Beginn ihres Aufstiegs wurde zwar Kapital in den Bau einer Familienresidenz investiert, aber nicht mehr als nötig, um die Anforderungen des Aufstiegs zu erfüllen. Man verzichtete zunächst auf Magnifizenz zugunsten ökonomischer Flexibilität. Erst als die finanzielle Bindung an Spanien eine neue Investition sinnvoll werden ließ, leitete man erste Schritte in Hinblick auf eine prachtvollere Repräsentation ein. Man erkannte das Potenzial des Projekts der Strada del Guastato und wusste es ökonomisch und politisch zu nutzen. Vom Aufstieg in die Adelsschicht Genuas bis zur Vollendung der Strada Balbi vergingen, wie eingangs erwähnt, 120 Jahre; viel Zeit gemessen an den Repräsentationspflichten einer Adelsfamilie, wenig ausgehend von kaufmännischen Erwägungen, die den richtigen Zeitpunkt für Investitionen von der Lage des Marktes und ihren Chancen, sich zu positionieren, abhängig machen.

<32>

Und Fama – etwa zeitgleich mit dem Kauf des Titels erging schließlich der Auftrag zur Ausstattung der Paläste, die vom neuen Stand des Francesco Maria Balbi zeugen. Die eindrucksvollen Freskenprogramme, geschaffen in Zusammenarbeit von einheimischen Figuristen und Bologneser Quadraturisten, sind der Mythologie und den Künsten gewidmet. Die Ausmalung der sogenannten Anticamera del Duca di Genova, benannt nach ihrer zeremoniellen Funktion unter Vittorio Emanuele I., die bis heute erhalten ist, transportiert die zentrale Aussage bis in unsere Zeit: Sie zeigt Fama, die Göttin des Ruhmes, die endlich von der Gloria des Hauses Balbi künden darf.³⁹

Bildnachweis

Abb. 1 bis 5: Bildarchiv Historische Kulturwissenschaften der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

1 Zur Geschichte der Familie Balbi siehe: Eduardo Grendi: *I Balbi. Una famiglia genovese fra Spagna e Impero*. Turin 1997; zur Entwicklung des Seidenhandels in Italien im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit siehe: Luca Molà (Hrsg.): *La seta in Italia dal medioevo al Seicento*, Venedig 2000; zur Bedeutung des Seidenhandels in Genua im 16. Jahrhundert siehe: Manfred Pittioni: *Genua und das Habsburgerreich. Wirtschaftspolitik und Hochfinanz im 16. Jahrhundert*. Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Unternehmensgeschichte, Wien/Berlin 2007. S. 85 ff.

2 Vgl Grendi: *I Balbi*, S. 4.

- 3 Der vorliegende Beitrag ist die erweiterte Fassung eines Vortrags, den ich im Rahmen der Marburger Tagung *Vom Frosch zum Prinzen. Kommunikation sozialen Aufstiegs* am 9. u. 10. Juli 2010 halten durfte, deren erklärtes Ziel die methodische Schärfung im Bereich der Elitenforschung anzuregen. Ich danke meinen Kollegen der Arbeitsgruppe *Frühe Neuzeit* und besonders Annika Höppner für regen Austausch und intensive Diskussionen. Die Vortragsform wurde beibehalten.
- 4 Zu der Bündnisschließung mit Spanien vgl.: Vito Vitale: *Brevario della storia di Genova*. Bd. 1, Genua 1955, S. 165–179; sowie: Eduardo Grendi: *La repubblica aristocratica dei genovesi: Politica, carità e commercio fra cinque e Seicento*, Bologna 1987, S. 139–170. Vertiefend zur Person Andrea Dorias zuletzt: Antoine-Marie Graziani: *Andrea Doria, un prince de la Renaissance*, Paris 2008.
- 5 Die dem alten Adel zugerechneten Familien entstammten zu großen Teilen dem alten ligurischen Feudaladel, als neuer Adel galten jene, denen der Aufstieg aus dem städtischen Bürgertum gelungen war. Der Adel der genuesischen *cittadini* war, anders als etwa bei den deutschen reichsstädtischen Patriziern unbestritten. Vgl. Matthias Schnettger: »Principe Sovrano« oder »Civitas Imperialis«. Die Republik Genua und das alte Reich in der Frühen Neuzeit (1556–1797), Mainz 1996, S. 41, Anmerkung 95.
- 6 Von den in diesem Rahmen gegründeten 28 *alberghi* gehörten 23 dem alten Adel und 5 dem neuen Adel, den *populares* an. Zu Geschichte und Funktion der Genueser *alberghi* siehe: Grendi: *La repubblica aristocratica dei genovesi*, S. 49–96.
- 7 Zur Genese der Reform von 1528 siehe: Grendi: *La repubblica aristocratica dei genovesi*, S. 105–133. Einführend zum Genuesischem Staatssystem und seinen Institutionen nach 1528: Schnettger: »Principe Sovrano« oder »Civitas Imperialis«, S. 42–51.
- 8 Vertiefend zu den gesellschaftlichen Wandlungsprozessen in Folge der Reform von 1528 und 1576 und besonders zu den Rivalitäten zwischen altem und neuem Adels siehe: Carlo Bitossi: *Il governo dei Magnifici. Patriziato e politica a Genova fra Cinque e Seicento*, Genua 1990, S. 31–135.
- 9 Die rechtliche Gleichstellung der beiden Adelsgruppen führte mitnichten zu einer Union im Sinne der neuen Verfassung. Noch ein Jahrhundert nach der Gründung der *repubblica aristocratica* praktizierten 70 % des alten Adels eine endogame Heiratspolitik. Vgl.: Claudio Costantini: *La Repubblica di Genova nell' età moderna*, Turin 1978, S. 21.
- 10 Zu der Reform von 1576: Costantini: *La Repubblica di Genova*, S. 129–138.
- 11 Vgl. Ennio Poleggi: *La città degli alberghi ed il rinnovo tardomedievale*, in: *Genova*, hg. v. Ennio Poleggi/Paolo Cevini, 2. Auflage, Roma/Bari 1989, S. 62–85.
- 12 Vgl. einführend zu den Urbanisierungsmaßnahmen in Genua während des Cinquecento: Ennio Poleggi: *Dal Comune alla Repubblica oligarchia: »il secolo dei genovesi«*, in: Poleggi/Cevini: *Genova*, S. 87–120, sowie für das Sei- und Settecento: Ebd.: *Immobilismo urbano e territorio tra Seicento e Settecento*, S. 121–162.

- 13 Zur Genese der Strada Nuova, heute Via Garibaldi, vgl.: Ennio Poleggi: Strada Nuova, una lottizzazione del Cinquecento a Genova, Genua 1968 u. 1972. Zur sozio-politischen Zeichensetzung im Architekturstil der Strada Nuova siehe: Bettina-Martine Wolter: Genueser Palastarchitektur zwischen Staatsreform und Machtstreben, in: Kunst in der Republik Genua, Ausst.-Kat., Frankfurt am Main, hg. v. Mary Newcome-Schleier, Schirn-Kunsthalle, 5. September – 8. November 1992, Frankfurt am Main 1992, S. 32–42.
- 14 Bettina-Martine Wolter formuliert in ihrem Aufsatz *Genueser Palastarchitektur zwischen Staatsreform und Machtstreben* die These, dass der Planung und Bebauung der Strada Nuova ein Idealstadtgedanke im Sinne frühneuzeitlicher Architekturtheoretiker zugrunde lag, der eine Individualisierung und gleichzeitige Kollektivierung zur Demonstration eines neuen sozialen Zusammenlebens zum Ziel hatte.
- 15 Während die Liste des Jahres 1576 mit 52 potenziellen Unterkünften noch recht geringen Umfangs war, hatte sich die Zahl bis 1588 bereits verdoppelt und 1599 mit 150 aufgelisteten Palästen verdreifacht. Die Listen der Jahre 1614 und 1664 waren geringeren Umfangs und verzeichneten jeweils um die hundert Paläste. Weiterführend zu den *palazzi dei rolli* siehe: Ennio Poleggi: Una reggia repubblicana: altlante dei Palazzi di Genova. 1576–1664, Turin 1998.
- 16 Die Paläste der ersten Kategorie waren höchsten kirchlichen und weltlichen Würdenträgern vorbehalten, in jenen der zweiten Kategorie sollten Prinzen, Kardinäle und Vize-Regenten logieren, feudalen Adligen und Gouverneuren war der Standard der dritten Kategorie angemessen und die Paläste der vierten Kategorie dienten der Unterbringung niedrigerer Prinzen und Botschafter. Vgl.: Poleggi: Una reggia repubblicana, S. 17.
- 17 Vgl. Gregorio Doria: Gli investimenti edilizi dei nobili genovesi tra XVI e XVII secolo, in: Atti del Convegno Internazionale di Storia sui Ceti Dirigenti nelle Istituzioni della Repubblica di Genova, Genua 1985.
- 18 Zur Entwicklung der Feldtheorie vgl.: Pierre Bourdieu: Questions de sociologie, Paris 1984; zur Wechselwirkung von Feld und Kapital vgl.: Pierre Bourdieu: Sozialer Raum und ›Klassen‹. Leçon sur la leçon, zwei Vorlesungen, Frankfurt am Main 1985.
- 19 Den Begriff des ›symbolischen‹ Kapitals führt Bourdieu ein in: Pierre Bourdieu: Zur Soziologie der symbolischen Formen, Frankfurt am Main 1970. ›Symbolisches Kapital‹ ist als ein Kredit an sozialer Anerkennung durch andere Akteure zu verstehen, also als Prestige oder Renommé.
- 20 Vgl.: Bspw. Talcott Parsons: The social system, London 1951.
- 21 Beispielhaft herausgegriffen aus der umfangreichen Literatur zu diesem Thema: Francis Haskell: Patrons and Painters. A Study in the Relations between Italian Art and Society in the Age of the Baroque, New Haven/London 1980; Arne Karsten: Jagd nach dem roten Hut. Kardinalskarrieren im barocken Rom, Göttingen 2004; Elisabeth Oy-Mara: Profane Repräsentationskunst in Rom. Clemens VIII. Aldobrandini bis Alexander VII. Chigi, Berlin 2005; Christina Strunck: Die Konkurrenz der Paläste. Alter Adel versus Nepoten im Rom des Seicento, in: Die Kreise der Nepoten: neue

Forschungen zu alten und neuen Eliten Roms in der frühen Neuzeit, hg. v. Daniel Büchel/Volker Reinhardt, Bern 2001, S. 203–233.

22 Pierre Bourdieu: Sozialer Raum und »Klassen«. *Leçon sur la leçon*, Frankfurt am Main 1985.

23 Vgl.: Pierre Bourdieu: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft, Frankfurt am Main 1976, S. 170, [Esquisse d'une Théorie de la Pratique, précédé de trois études d' ethnologie kabyle, Genf 1972].

24 Ebd., S. 164ff.

25 Zu den Anforderungen an fürstliche und adlige Repräsentation im Europa der Frühen Neuzeit vgl. etwa: Peter Michael Hahn: Fürstliche Wahrnehmung höfischer Zeichensysteme und zeremonieller Handlungen, in: *Zeichen und Raum. Rudolstädter Forschungen zur Residenzkultur* Band 3, München/Berlin 2006, S. 9–37.

26 Vgl.: Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt am Main 1982, [La distinction. Critique sociale du jugement, Paris 1979].

27 Die im Rahmen der Reformen von 1528 geschaffenen *alberghi* formierten sich um jeweils eine Kernfamilie, welche über mindestens sechs *case aperte*, sechs Familienoberhäupter verfügte. Diesen wurden alle anderen, kleineren Familien zugeordnet, die dabei den Namen der Kernfamilie übernahmen. Rechte, wie etwa die Partizipation an Fideikommissen der Führungsfamilie leiteten sich hieraus zwar nicht ab, jedoch profitierten viele kleinere Familien in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht durchaus von den Netzwerken des *albergho*-Systems. Vgl. Schnettger: »Principe Sovrano« oder »Civitas Imperialis«, S. 41.

28 Zusammen mit den Doria, den Fieschi und den Spinola gehörten die Grimaldi zu den vier ältesten und mächtigsten Geschlechtern Genuas, deren Ursprünge bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen. Neben ihren großen Erfolgen im Finanzgeschäft und im Handel brachte die Familie seit dem 13. Jahrhundert eine Fülle an Heerführern, Admiralen und Politikern hervor. Nicht zuletzt durch ihren großen Anteil am raren Grundbesitz in und um Genua nahm die Familie eine herausragende Machtposition im Genueser Patriziat ein. Erich Pelzer: Grimaldi, in: *Die großen Familien Italiens*, hg. v. Volker Reinhardt, Stuttgart 1992, S. 302–310.

29 Die Durazzo, deren Name sich von ihrem albanischen Herkunftsort ableiten, sind erstmals 1389 in den genuesischen Dokumenten verzeichnet, als Giorgio da Durazzo als Flüchtling in der *Superba* Fuß zu fassen sucht. Ebenso wie den Balbi gelang den Durazzo der Aufstieg in das Genueser Patriziat Rahmen der Reformen des Jahres 1528 durch ihr beträchtliches Vermögen, welches sie ihrem großen Erfolg in der Seidenverarbeitung und im Handel verdankten. Weiterführend: Angela Valenti Durazzo: *I Durazzo. Da schiavi a dogi della Repubblica di Genova*, Roccafranca 2004.

30 Vgl. Piero Boccardo/Lauro Magnani: La committenza, in: *Il Palazzo dell'Università di Genova. Il Collegio dei Gesuiti nella strada dei Balbi*, hg. v. Piero Boccardo/Lauro Magnani, Genova 1987, S. 47.

- 31 Vgl. Gendi: I Balbi, S. 30 ff. Einführend in Genuas Finanzpolitik gegenüber Spanien: Pittioni: Genua und das Habsburgerreich, S. 124–147.
- 32 Die Bedeutung jener neuen Urbanisierungsprojekte für das neue Image Genuas vgl. Lucia Nuti: The city and its image, in: Europa Triumphans. Court and civic festivals in early modern Europe, Bd.1, hg. v. J.R. Murryne u.a., Aldershot/Burlington 2004, S. 242–249.
- 33 Zu den Kapitalsorten bei Bourdieu vgl.: Pierre Bourdieu: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt am Main 1987. S. 226 ff, [Le sens pratique, Paris 1980].
- 34 Zu der Genese und Geschichte der Strada Balbi siehe: Carolina di Biase: Strada Balbi a Genova. Residenza aristocratica e città, Genua 1993.
- 35 Mit der Casa di San Giorgio verfügte die Republik und damit die genueser Führungsschicht über eine für die Frühe Neuzeit einmalige Institution. Ursprünglich eine Konsortialorganisation der Gläubiger des Staates verwaltete sie zwischen 1407 und 1805 die öffentlichen Schulden der Stadt und agierte gleichzeitig als eine Art Zentralbank. Von 1408–1488 und nach 1586 war sie gleichfalls eine Dispositenbank, was den Genuesen die Überlegenheit gegenüber anderen Kreditgebern sicherte. Im 15. und 16. Jahrhundert lieh die Bank zahlreichen europäischen Regenten bedeutende Geldsummen und bekam dadurch weitreichenden Einfluss. Die katholischen Könige Isabella und Ferdinand sowie auch Christoph Kolumbus unterhielten ein Konto bei ihr. Karl V. war die längste Zeit seiner Regierungszeit tief verschuldet bei der Banco di San Giorgio. Im 17. Jahrhundert investierte die Bank stark in den Seehandel der immer besser erschlossenen Weltmeere und konkurrierte zeitweise mit der Niederländischen Ostindien-Kompanie und der Britischen Ostindien-Kompanie. Vgl. Pittioni: Genua und das Habsburgerreich, S. 103-147. Vertiefend zu der Casa di San Giorgio: Guiseppe Felloni (Hrsg.): La casa di San Giorgio. Il potere del credito. Atti del convegno a Genova 11. e. 12. Novembre 2004, ASLSP, Genua 2006.
- 36 Testament des Nicolò Pinelli Cepolina, 11. April 1549, in: Libro dei testamenti della famiglia Balbi, ms.c. 15 v. Archivio di Stato di Genova. Fondo Balbi, zitiert nach: Boccardo/Magnani: La Committenza, S. 47.
- 37 Heinz Schonmann (Hrsg.): Peter Paul Rubens. Palazzi di Genova, Dortmund 1982.
- 38 Francesco Maria Balbi (1619-1705) Vertiefend zur Person: Il Marchese di Piovera, in: Grendi: I Balbi, S. 240–269.
- 39 Zu den Fresken in den Palazzi der Familie Balbi vgl.: Ezia Gavazza: Lo spazio dipinto. Il grande affresco genovese nel' 600, Genua 1989, S. 71ff.